
Achter Gesang.

„Wo wir auch sind, in jeder Lage
„Stehn wir in Gottes Schutz,
„Und schweben wir im Irthum,
„So ist das uns're Schuld.
„Wie oft beurtheilt man nicht recht,
„Fortunens Gunst und Misgunst!
„Wie oft verfolgen wir mit Lust
„Ein glänzendes Phantom, das sich uns zeigt; —
„Nicht recht beseh'n und mißverstanden,
„Wird es für wahr und gut gehalten;
„Doch plötzlich schwindet's Luftegebilde,
„Und ach, die süße Hoffnung ist dahin!
„Disweilen ziehen finst're Wolken auf,
„Des Unglücks Schreckensstund' verkündend;
„Die Hoffnung stirbt — wir sind bestürzt!
„Doch sieh, die Finsterniß verschwindet,
„Und freundlich blickt die Sonn' hervor.“

„Das gramersfüllte Herz erlangt nun wieder,
 „Die vor'ge Freude und den vor'gen Frieden.“
 „War's gestern Abend doch, als ich auf meiner Reise,
 „Schon ganz verirrt, vom Regen durchgenäßt,
 „So unvermuthet, in Willkommenshier,
 „Ein freundlich Obdach fand;
 „So darf ich in der That nicht sagen,
 „Daß ich, dahin gekommen, mich verirrt,
 „Wo alles ich so gut, und nichts zu zahlen hatte.“

Gedankenvoll hatt' Syntax dies

Moralisirend ausgesprochen,
 Dieweil die Grixle, froh und munter,
 Auf breitem Weg' stolzirte.
 Sie fand es gestern gar nicht übel,
 Das Glück mit ihrem Herrn zu theilen;
 Sie stand in Mitten schöner Kasse
 Und schmauste ausgesuchtes Futter,
 In einem großen, saubern Stalle,
 Geschmückt mit einer prächt'gen Decke;
 Doch diente sie als Stichblatt
 Dem schelm'schen Stallgesinde,
 Auf gleiche Weise wie ihr lieber Herr
 Der sonst so gut'gen Herrschaft.

Entzückt von solchen Bildern,
 Gedachte Syntax nicht der flücht'gen Zeit,
 Bis, um sich schauend, er bemerkte,
 Daß schon die Sonne hoch am Himmel stand.

Ein Schaaffhirt ward von ihm erspäht,
 Am Saum des Weg's behaglich schlendernd,
 Doch seine Heerd' im Auge,
 Pfeift er durchdringend jetzt.
 „O, sage mir, mein lieber Junge,
 „Wie weit hab' ich denn noch
 „Bevor ich einen Ort antrefte,
 „Wo's was zu essen und zu trinken giebt?“

„Verfolgt, mein Herr, den Weg nur über jenen Hügel,
 „Und bald werd't ihr die nächste Stadt erreichen;
 „In einer kleinen halben Stunde
 „Kommt ihr bei jenem hohen Thurm vorbei,
 „Bleibt längs der Kirchhofsmauer,
 „Und bald wird sich ein Wirthshaus zeigen,
 „Das Schild, ein Drachen, — da nun könnt
 „Ihr essen, trinken, wie's beliebt.“

Der Doktor kam zum Hügel,
 Verfolgte dann den Weg der Kirch' entlang,
 Und sprach nun ernst: „Es schleudert uns das Schicksal hin
 „Und her, in dieser stürm'schen Welt,
 „Doch wirft ein heft'ger Stoß uns plöglich
 „Bom Tugendpfade ab, der Thorheit zu,
 „So finden wir, ermüdet, schwach,
 „Im Schoß der Kirche, Ruh' und Frieden.
 „Doch horch! der Glocken dumpf Geläute
 „Verkündet wieder einer Seele Scheiden;

„Der Todtengräber auch bereitet, wie ich sehe,
 „Die Stelle, wo der Menschen Leiden enden. —
 „Ach, welche Menge Gräber!
 „Hier findet etwas sich vielleicht für mich,
 „Denn oft entblüh'n dem dunklen Rand' der Gräber
 „Nicht artige, poet'sche Blumen;
 „D'rum will ich näher nur und seh'n,
 „Ob dort sich Stoff zu meinem Buche findet;
 „Ein Weiser sagte ja: noch lebend selbst,
 „Hört man recht gern vom Tode sprechen.
 „Was würde mir mein Buch für Früchte bringen,
 „Wär' jenes da ein klapperndes Gespenst,
 „Das mir was Neues brächte
 „Von jener unbekanntem, und von dieser Welt,
 „So eine hagere Gestalt, im Sterbefleide,
 „Still sitzend dort am finster'n Orte, oder hier
 „Auf einem frischen Grab' gelehnt,
 „Qualvolle Töne ängstlich wimmernd,
 „Dem finster'n Grabe just entstiegen,
 „Verkündend blut'ge Schreckensthaten,
 „Und garstige Skelette ordnend,
 „Mit Knochen rasselnd, gräßlich greinend —
 „Wie würde sie den Damen Angst bereiten,
 „Die Haare ihnen selbst zu Berge treiben,
 „Daß sie vor Furcht nicht wüßten,
 „Sey's Wirklichkeit, sey's nur ein Traum!
 „So wirkt auf ein bethört Geschlecht

„Das Malerische der Gefühle!
 „Doch fürcht' ich, ist es noch zu früh,
 „Denn Geister schlummern stets am Tage;
 „Ich will jedoch den Todtengräber fragen,
 „Ob dann und wann ein Geist sich hier wohl sehen läßt.“

Der Doktor öffnet' plötzlich nun
 Mit Priesterwürd' die Kirchhofsthür,
 Und Grizle folgte ihm geziemend,
 Bei der sich der Geschmack vom Kirchhofsgrase regte.

„Mein Herr, die Währ' bleibt draußen!“
 Rief ihm der Todtengräber zu,
 „Denn sonst wird ohne weiter's sie,
 „Als Pfand gleich eingetrieben!“

„Gemach, gemach, mein guter Freund —
 „Ihr red't da albern Zeug,
 „Denn eines Pfarrers Pferd hat, dächt' ich, wohl ein Recht
 „Auf einem Kirchhof' mal zu grasen;
 „Und da ich unter diesen Gräbern
 „Ein wenig nachzudenken wünsche,
 „So seyd so gut und macht kein solch Geschrei,
 „Und laßt das arme Thier in Ruhe grasen.“

Nun schwieg der Todtengräber
 Und setzte seine Arbeit fort,
 Doch Syntax wählte emsig aus,
 Was traurig hier die Mus' diktirt.

Grabschriften.

Hier liegt der arme Thomas und sein Weib,
 Sie führten ein gar zänk'sches Leben,
 Doch alles endet, seht ihr's wohl,
 Er hält den Mund, und sie nicht minder!

Wenn Medicin und Aerzte retten könnten
 Vom dumpfen, traur'gen Grabe;
 So hätte ich, da ich von diesem Saft
 In reichem Maas genommen,
 In Lust und Freude sicherlich,
 Wohl hundert Jahre noch gelebt.
 Doch trotz Doktoren: Kunst,
 Trotz Pillen, Frank, bei Tag' und Nacht,
 Ward, Leser, ich, so wahr du lebst,
 Alt fünf und zwanzig Jahr, hieher geschickt.

In diesem Grab' ruht ein Verliebter,
 Der Dolly's kaltem Herzen
 Ein frühes Opfer fiel.
 Am guten Damon nagten Dolly's Reize,
 Da sie Verachtung ihm, statt Liebe schenkte.
 Doch als im Monat Mai, die Dolly munter tanzte,
 Ward sie gefährlich krank — und starb,
 Und nun ruht sie an Damons Herz. —

Seyd nicht, ihr Schönen, unerbittlich,
 Und hütet euch vor Dolly's Misgeschick:
 Denn sicher ruht es besser sich
 Im liebewarmen Arm, denn an erstarrender Brust.

Hier in der Erde schläft ein Krieger,
 Vom gier'gen Kriege nicht verschont —
 Sein Mädchen weint auf seinem Grabe,
 Der Ruhm pflanzt ihm den Lorbeer.
 Die Ehre ist des Kriegers Lohn,
 Im Leben seine Zierd', und Richter ihm im Tode,
 Wie's nun sein Schicksal heischt, zu bluten, oder
 Das Siegesgeschrei mit anzustimmen;
 Dem Lorbeer gleich, der Braven bald
 Das Haupt bekränzt, bald ihre Asche heiligt.

Hier ruht die Asche meiner Vielgeliebten,
 Die überall vergebens ich nun suche,
 Sanft schläft sie, unbewußt der Thränen,
 Die ihr und meinem Kummer fließen;
 Doch tröstend flüstert mir die Hoffnung zu:
 Ihr werdet einst euch wieder finden, wieder lieben,
 Mit jener reinen Engelsliebe
 So ewig wahren wird.

D'rauf wandte Syntax sich zum Todtengräber,
Der, ruhend, auf den Spaten sich just stützte.

Syntax.

Uns beide, lieber Freund, beschäftigt unser Amt,
Für's Leben mich, euch für den Tod.
Für wen bereitet ihr dies Grab,
Mit solcher Hast und frohen Miene?

Todtengräber.

Zu dienen, Ew. Würden, Ehrst der Advokat,
Dank Gott, wird hier vermodern;
Nie hat bis jetzt ein Grab,
Mir solche Freud' wie dies gemacht;
Und liegt er nur in dieser Grube,
Will ich die Erde fest schon stampfen,
Und Sorge tragen, daß er nimmer wiederkehrt;
Und wenn am Tage des Gericht's,
Er dann bei Gott um Gnade fleht,
So mag ich seine Stelle nicht vertreten.
Nun können wir in Frieden leben,
Da Böses er zu thun nicht mehr vermag.
Ha, denkt nur, ihm die Mieth' einst schuldig,
Nahm er mir alles, alles;
Doch nein, so wahr mir Gott einst helfe,
Er nahm den Kindern selbst das Brot;
Denn als sie g'rad bei Tische saßen,
Um sich recht satt zu essen,
Nahm er die Tische, groß und klein,

Den Kindern Brot, und Milch und alles;
Die armen Wüthler schrie'n, die Mutter bat Erbarmen,
Ich flehte gleichfalls, nur zu warten,
Bis ich zum Pfarrer schnell geeilt,
Der sicher sich verbürgen würde.
Doch er verschmähte eines Pfarrers Wort,
Verhöhnzte selbst die Bitt', so ich gethan,
Und wählte schnell den kürz'sten Weg:
Zwei Pfund ihm schuldig, — nahm er fünf.
Bom Zorn entflammt, warf ich ihn schnell zu Boden,
Und brach dem Schurken fast den Hals.
Für diese That ward ich nun eingesperrt,
Und viele Tage lang verging ich fast vor Hunger,
Doch unser gute Pfarrer half uns aus der Noth;
Der Mutter brachte' er freundlich Trost,
Und während ich gefangen saß,
Erhielt er meine Lieben,
Und endlich wieder frei,
Gab er mir diesen meinen Posten.

Doch Doktor Edel ist nicht mehr; —
Ihr leset seine schöne Thaten,
Dort oben auf dem Stein an jener Mauer;
Ja dort, wo frischer Epheu rankt,
Ruht dieses braven Mannes Asche; —
Doch nun ist er in Gottes schönem Himmel.
Ich grub sein Grab mit tiefem Schmerz
Und wünscht' es wäre mein's;

Tagtäglich geh' ich an die Stätte,
 Wo selbst sein würdig Haupt nun ruht,
 Und seh' ich Unkraut wo aufkeimen,
 So reiß' ich's aus, und meine Thränen fließen!

Das ganze Kirchspiel trauerte,
 Ein jeder weinte Kummerthränen!
 Ach Gott, — solch eine milde Güte
 Sprach niemals aus des Advokaten Blick.
 Die Alten weinen um den Freund,
 Die Jungen um den gut'gen Vater,
 Und wir, ach wir bejammern nun auf immer,
 Den milden Schützer aller Armen.

Mit thränenreicherem Auge hört' der Doktor
 Des Todtengräbers Rede an,
 Und suchte dann mit leisem Tritt, als ob
 Den Todten er zu stören glaubte, diesen Stein,
 Und las in abgemess'nen Tönen:
 „Seit funfzig Jahren ging der Pfarrer jenen Weg
 „So Gott ihm vorgeschrieben;
 „Seit funfzig Jahren nährt' er seine Heerde
 „Mit jener Himmelspeise,
 „Wovon der bess're Theil sich nährt,
 „Womit das schwache Herz sich stärkt.
 „Sein Haus stand jedem offen,
 „Der arm und hilflos war;
 „Es suchte ihn, den edlen Weisen,
 „Ein jeder Stand, ein jedes Alter;

„Denn Warnen, Trösten, Helfen,
 „War stets sein liebste Geschäft.
 „Das Lamm, so sich verirrt,
 „Führt' freundlich er zum rechten Weg zurück;
 „Doch während er der Tugend Beifall zollte,
 „Die er so innig liebte,
 „Ließ er's sich nicht verdrießen,
 „Die kranken Herzen zu sondiren.
 „Ernst strafte er, wo's nöthig war,
 „Doch nur um bald zu bessern.
 „So Gottes Willen stets vor Augen,
 „Hat er gelebt, — und schlief in Frieden ein.“

Syntax.

Sagt mir mein Freund, wer folgte diesem Pfarrer,
 Berühmt durch solche edle Thaten?

Todtengräber.

Ein braver, würd'ger Mann,
 Der Gutes thut, so viel er kann,
 Doch, lieber Herr, er nahm ein Weib, das —

Syntax.

Ihm wohl das Leben trübt,
 Die Zunge, ach, ist Ursach vielen Uebels!

Todtengräber.

Das nicht, 's ist auch 'ne brave Frau, —
 Da gab's nun aber viele Kinder,
 Denn nach des Himmels Will' sind sie
 Mit Sech's'n und wohl mit mehr gesegnet;

Und so stimmt ihr mir auch wohl bei,
 Daß Sorgen, Kummer dort regieren.

Syntax.

O, allerdings, — ihr gabt zugleich da eine Lehre,
 Wie euer Pfarrer sie nicht besser geben kann.

Doch sagt mein Freund, ist euch wohl je,
 Bei eurer Arbeit hier, da ihr so oft
 Bei Tag und Nacht, in Mitten dieser Gräber hauft,
 Ein Geist erschienen?

Todtengräber.

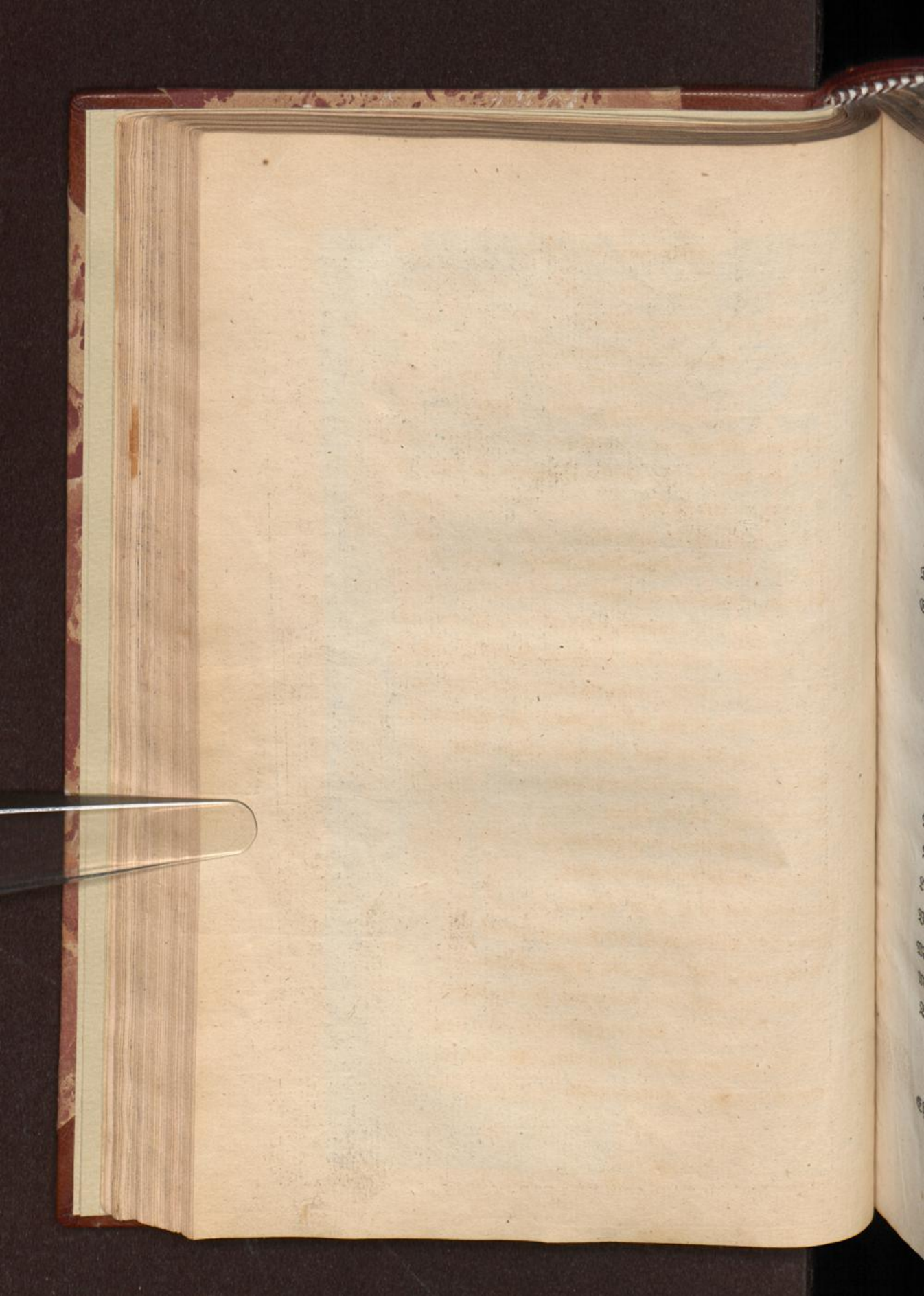
Nein Erw. Würden. — Doch man sagt,
 Daß sich dergleichen hier hat sehen lassen;
 Die alten Weiber sind es, die da schwagen
 Von Geistern und dergleichen;
 Sie sagen auch, daß Doktor Edel jüngst erschien
 Und um den Kirchhof schlich,
 Daß man beim hellen Schein des Mond's
 Ganz deutlich ihn erkannt, doch sey er kreideweiß;
 Allein die schöne Seele, jezt dem Himmel eigen,
 Kann hier auf dieser Erde nicht mehr wandeln.
 Zu allen Zeiten bin ich hier gewesen,
 Und niemals ist so etwas mir erschienen.
 Doch ja, einst spät des Nachts
 Sah etwas ich, das groß und weiß auch war.
 Fest blieb ich steh'n — vor Furcht erstarrt —
 Allein was war's? — des Pfarrers Pferd!
 Mich dünkt dergleichen Dinge täuschen oft



DOCTOR SYNTAX,
MACHTENKAMP MIT DEM KIRCHHOLE.

Steindruck v. d. Preßler, No 2, in Burgfeld, No 6, i. Berlin.

er Contax
 ch wohl bei,
 er registern.
 Syntax.
 habe zugleich da eine Faser
 besser dazey kann.
 d, ist euch wohl je
 he se ist
 bitten dieser Gedächtniß
 ngrader.
 Doch man sagt,
 e sehen lassen;
 die da schwaagen
 m.
 r Edel stinkt erschie
 n des Mond's
 noch sey er freideweisk;
 dem Himmel eigen,
 ht mehr wandeln.
 gewesen,
 e erschienen.
 sta
 s weiß auch war.
 nicht erstarrt —
 arees Pferd!
 täuschen oft



Die Menschen albern, thöricht;
 Und doch wird immerfort erzählt,
 Wie Heren tanzen, Geister wandeln.

Syntax.

Ich stimm' euch völlig bei;
 Doch nun lebt wohl, mein braver Freund.
 Wer recht thut, darf sich niemals fürchten,
 Vor dem, so todt ist, oder lebt.
 Der Geist, der uns're Ruhe stört,
 Das ist's Gewissen in der Brust;
 Es quält und ängstigt ohne Ende. —

Todtengräber.

Der Geist erschien dem Advokaten Thrust.

Syntax.

Verloschen ist nun sein Geschlecht, sein Wandeln aus,
 Der schwache Mann kann nicht mehr Sünde thun.
 Dort ist er hin, wo nur Gerechtigkeit,
 Der Menschen Thaten richtet;
 Drum, hat er lebend euch gekränkt,
 Laßt eure Rache ihn nicht überleben.
 Vergebeth ihm, er ist so tief gebeugt;
 Man trete nie den Feind, der fiel, mit Füßen!
 Noch einmal, lebet wohl! doch eh' wir scheiden,
 Bedenkt dies wohl, einst wird's euch Freude machen.

Todtengräber.

Ein Weilschen wird's noch wahren, Ew. Würden,
 Eh' ich vergeb'; — allein, vergessen —

Nein, nein, vergeben kann ich ihm,
Doch sein vergessen, — nun und nimmermehr!
Ich danke herzlich euch für eure Güte,
Und wünsch' euch Glück und Wohlergehn!
Ich danke Gott an jedem Tag', für das
Was er mir giebt, was er mir wieder nimmt;
So dank' ich ihm, daß er, gerecht und gut,
Den Advokaten Thrust hinweggenommen.

Dem Dorf entlang ging Syntax nun,
Und kam bald zu dem Drachen,
Wo, wie der Schaafhirt ihm gesagt,
Necht viel Verkehr zu herrschen schien.
Gemächlich sitzend d'rauf im weichen Stuhl,
Ward ihm zu Theil, was er gewünscht.